

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Erbförster**

**Ludwig, Otto**

**Leipzig, [ca. 1896]**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89042)

## Vierter Aufzug.

Jägerhaus.

Dämmerung.

## Erster Auftritt.

Wittens. Die Försterin.

**Wittens.** Ihr Mann ist abgesetzt; da heißt die Maus nicht den Faden ab. Und wenn er bleiben will, ist's just der verkehrte Weg, den er da einschlägt; durch Aufruhr darf sich's schon der Stein nicht abtrotzen lassen. Der Buchjäger ist jetzt Förster. **Sm.** Der Buchjäger ist ein brutaler Mann; aber hier ist er im Recht. Wenn sie nun zusammenkommen, Ihr Mann und der Buchjäger? Und jeder den andern als Wilddieb behandeln will? Oder der Buchjäger noch einmal über den Andres gerät? Und der thut, was ihm sein Vater befohlen hat? Oder der Andres und der junge Stein geraten aneinander? **Sm.** Und im besten Fall so ist der Ulrich ein abgesetzter Mann, den kein Mensch wird in seinen Diensten haben wollen nach dem offenen Aufruhr, den er sich hat zu schulden kommen lassen. Und was soll dann aus Ihr werden und aus Ihren Kindern?

**Försterin.** Der Herr Better Wittens wird seine Hand nicht von uns abziehen. Wenn der Herr Better nur noch einmal mit ihm spräch.

**Wittens.** Nach dem Trumpf, den er darauf gesetzt hat? Und wenn der nicht wär; einem Tauben zu predigen, da ist mir meine Lunge zu lieb dazu. — Sie muß von ihm weg mit den Kindern. Das sagt ich mir unterwegs vorhin und gab mir die Hand darauf, daß ich's durchsetzen wollte, und kehrte wieder um, damit ich's Ihr sagte. Eh' Sie eine Leiche oder einen Mörder im Hause hat.

**Försterin** (schlägt vor Schreck die Hände zusammen). So schlimm wird's ja nicht werden!

Wilkens. Hm. Sie will's drauf ankommen lassen; Sie ist mir auch eine kuriose Mutter. Ich bin aber nicht so gleichgültig wie Sie und will kein Unglück auf meinem Gewissen haben, wenn ich's verhüten kann. Ich habe noch den weitesten Weg. Kurz und gut: läßt Sie den und kommt mit Ihren Kindern zu mir, so soll's zur Stunde gerichtlich gemacht werden, daß Sie und Ihre Kinder meine Erben sind. Bis morgen Mittag kann Sie ein Langes und Breites überlegen. Ist Sie morgen Mittag bis Zwölf in der Grenzschenke, da will ich Sie erwarten, so gehn wir auf der Stelle in die Stadt zum Notar; ist Sie's nicht — auch gut. Aber ich bin ein Schurke meines Namens — und Sie weiß, dem Wilkens sein Wort wiegt sein Pfund — und die Hand an mir soll verflucht sein, die Ihr oder Ihren Kindern dann noch den Bissen Brot abschneidet. (Geht.)

Försterin (erst überwältigt, indem sie ihm ängstlich eilig folgt). Aber, Herr Better! Herr Better Wilkens —!

### Zweiter Auftritt.

Marie allein; dann die Försterin zurück.

Marie (hat ein Briefchen in der Hand). Daß ich's doch genommen hab! — Bis ich mich besann — und da hatt' ich's schon in den Händen — und die Kathrine war auch so schnell wieder fort. — Ich hätt's nicht nehmen sollen.

Försterin (auftretend). Die harten Männer! Da hilft kein Bitten. Was hast du da, Marie?

Marie. Einen Brief von Robert.

Försterin. Wenn den dein Vater säh!

Marie. Ich weiß auch gar nicht, wie ich ihn genommen hab. Aber der Robert dauerte mich so sehr. Die Kathrine sagte, er ständ unten im heimlichen Grund und wartete. Da fiel mir auch mein Traum ein von heute Nacht.

Försterin. Ein Traum?

Marie. Da war ich dort am Quell bei den Weiden an meinem Lieblingsplätzchen und saß in den bunten Blumen und sah nach dem Himmel hinauf; da stand ein Gewitter und mir war so schwer, daß ich vergehen wollte. Und das Kind, weißt du, das bei mir gewesen war vor vierzehn Jahren, wie ich mich verirrt hatte, das saß neben mir und sagte:



Arme Marie! und zog mir den Brautkranz aus dem Haar und steckte mir dafür eine große, blutrote Rose an die Brust. Da sank ich hinter mich in das Gras zurück, ich wußte nicht, wie. Drüben im Dorfe läuteten sie, und das Singen der Vögel, das Zirpen der Grillen, die leise Abendluft in den Weiden über mir — das alles war wie ein Wiegenlied. Und der Nasen sank mit mir tiefer und immer tiefer und das Läuten und das Singen klang immer ferner — der Himmel wurde wieder blau und mir wurde so leicht — so leicht —

**Försterin.** Ein eigener Traum. Hast du den Brief aufgemacht?

**Marie.** Nein, Mutter; und ich will's auch nicht.

**Försterin.** So laß ihn wenigstens den Vater nicht sehn. — Ach! Marie, wir werden fort müssen vom Vater!

**Marie.** Vom Vater? Wir?

**Försterin.** Er kommt; laß dir nichts merken. Steck den Brief ein. Nimm die Bibel da vor dich, daß er dir nichts anmerkt. Ich will's noch einmal versuchen — wenn er denkt, wir gehen sonst, giebt er doch vielleicht nach und wir können bleiben.

### Dritter Auftritt.

Die Bühne wird immer dunkler.

Der Förster. Die Vorigen.

**Förster.** Der Wilhelm noch nicht da?

**Försterin.** Ich hab ihn noch nicht gesehn.

**Förster** (tritt ans Fenster und trommelt gebankenvoll daran).

**Försterin** (beginnt einzupaden).

**Marie.** Aber, Mutter —

**Försterin.** Stille jetzt, Marie, und meng dich nicht ins Gespräch.

**Förster** (hat sich gewandt und eine Weile seiner Frau zugehört). Was machst du da?

**Försterin** (ohne aufzusehn). Ein paar Kleider pack ich ein — wenn ich fort muß —

**Förster.** Wir müssen nicht. Dafür giebt's ein Recht.

**Försterin** (topfschüttelnd). Dein Recht? (zählt fort.) Ich werde fort müssen mit den Kindern.

**Förster** (überrascht). Du wirst —

Försterin. Wenn du nicht Frieden machst mit dem Stein.

Förster. Wenn —

Försterin. Du brauchst dich nicht zu ereifern, Ulrich; du kannst nicht anders und ich auch nicht. Ich mache dir keinen Vorwurf; ich sage nichts, gar nichts. Du willst für deinen Feind aufsehn, wer dir zum Nachgeben rät — laß mich nur ausreden — und der Better Wilkens will die Kinder erben, wenn du auf deinem Kopf bestehst und ich nicht mit den Kindern bei ihm bin bis morgen Mittag; ich kann da nichts thun, als — schweigend gehn.

Förster (tief atmend). Du willst —

Försterin. Ich will nichts; du willst und der Better Wilkens will. Ihr harten Männer macht das Schicksal und — wir müssen's erdulden. Wenn du nachgäbst, ja dann könnten wir bleiben. Glaubst du, ich geh gern? Für mich — ich wollte aushalten bis zum Tod. Aber um die Kinder — und um — dich mit.

Förster (finster). Wie so um mich?

Försterin. Du bist abgesetzt, du hast kein Vermögen; und einen andern Dienst in deinem Alter — nach deiner Geschichte mit dem Stein — du könntest —

Förster (heftig). Almosen nehmen? Von Frau und Kindern?

Försterin. Erefiere dich nicht. Ich sage ja nicht: Gib nach; ich will dir ja nichts aufdringen. Du kannst nicht nachgeben und ich — kann nicht bleiben — wenn du nicht nachgiebst. — Müssen wir auseinander (ihre Stimme zittert) — so wollen wir's im Guten. Wir wollen einander verzeihn, was das andere uns zuwider thut, oder (mit leisem Vorwurf) — wovon das andere denkt, daß man ihm zuwider thut.

Förster. Du willst also zu Wilkens?

Försterin. Ich muß.

Förster. Und die Kinder sollen mit?

Försterin. Um die ist's, daß ich's thu.

Förster. Wollet ihr nicht auch den Nero mitnehmen? draußen? den Hund? Was soll er länger bei seinem abgesetzten Herrn, der Hund? Nehmt ihn mit, den Hund. Und wenn ich recht behalte, wie ich recht behalten muß — und als kein Schurke mehr dasteh vor der Welt — dann — kann er ja wiederkommen, der Hund. Ihr meint, er geht nicht



von mir? Wird doch die Bestie nicht dümmer sein, wie die Menschen sind. Weib und Kinder sind klug, und so 'ne arme Bestie will allein dumm sein? Man muß der Bestie einen Tritt geben für ihre Dummheit. Ein alter Mann — ein ruiniertes Mann, der als Schurke dastand, wenn's dem Stein nachging, in seinen weißen Haaren, und so 'ne Bestie will nicht Vernunft annehmen? Fünzig Jahre redlich gebient und aus dem Dienst als ein Schurke, weil ich kein Schurke sein will — hab das Meine zugesezt dabei, und die arme Bestie will in ihrem Hundehaus dankbarer sein, als der reiche Stein in seinem Schloß? Da sollte man doch das ganze Bestienzeug vor den Kopf schießen, wenn's zu weiter nichts da wär', als daß sich der Mensch vor ihm schämen müßte. — (Schritte; er kehrt sich zu ihr, weicher.) Wir sollen Zwei sein? Nach fünfundzwanzig Jahren? — Gut. So mag jedes allein tragen von nun an — so lang das Herz hält.

**Försterin.** Ulrich — (Sie muß Marien immer abhalten, die zum Förster stürzen will.)

**Förster.** Wir sind Zwei von nun. Geht, geht. Der Wilkens ist reich und ich bin ein armer Mann trotz meinem Recht. Ihr zieht dem Gelde nach. Ich halt euch nicht. Aber wenn ihr sagt, ihr habt recht gethan — dann — Und nun ist's abgethan. Nicht mehr das Wort davon.

#### Vierter Auftritt.

Wilhelm. Die Vorigen.

**Förster** (sitzt rechts). Komm her, Wilhelm. Wo hast du den Andres gelassen?

**Wilhelm.** Ich hab an der Grenzschenke eine Viertelstunde lang auf ihn gewartet.

**Förster.** Hat er gedacht, du kommst später —

**Försterin** (für sich). Der Andres ist nicht mit? Dem Dym seine Reden kommen mir nicht aus den Gedanken.

**Marie** (zündet die Lampe an und setzt sie auf den Tisch zum Förster).

**Förster.** Hast du den Advokaten gefragt, bis wenn die Sache aus sein kann? Daß ich mein Recht hab?

**Wilhelm.** Er will keine Klage machen.

**Försterin** (tiefaufatmend für sich). Das wär noch eine Hoffnung —

**Förster** (steht auf, ganz perplex). Er will —

**Wilhelm**. Du wärst nicht im Recht, Vater.

**Förster**. Nicht im Recht —? (Muß sich setzen.)

**Försterin** (wie vorhin). Daß er doch noch nachgab.

**Wilhelm**. Die Staatsdiener wären, die könnten nicht abgesetzt werden, wenn's ihnen nicht zu erweisen stünd, daß sie's verdient hätten. Aber du wärst keiner; dein Herr wär nicht der Staat, sondern der, dem der Forst gehörte, der Gutsbesitzer.

**Förster** (verbirgt sich). Also wenn ich ein Staatsdiener wär, dann dürftest mir der Stein nicht unrecht thun. Und weil ich keiner bin, so darf er mich zum Schurken machen? — Du hast ihn nicht verstanden, Wilhelm.

**Wilhelm**. Er hat mir's dreimal vorge sagt.

**Förster**. Weil du ihm die Sache nicht vorgestellt hast, wie sie ist. Daß dein Urgroßvater schon Düsterwalder Förster war, und dein Großvater nach ihm, und daß sie mich schon vierzig Jahr den Erbförster heißen im ganzen Thal.

**Wilhelm**. Das, sagt er, gereichte Herren und Dienern zur Ehre, aber vor Gericht darauf zu gründen wär nichts.

**Förster**. Aber er weiß nicht, daß der Stein mich absetzen will, weil ich für sein Bestes war, daß der Forst gegen Mitternacht und Abend offen liegt. So ein Advokat weiß nicht, daß so ein Wald wie ein Gewölbe ist, wo immer eins das andere hält und trägt. So hält's alle Gewalt aus, aber brecht nur ein Duzend Steine mitten heraus, so holt's der und jener.

**Wilhelm**. Dazu zuckt er nur die Achseln.

**Förster** (immer eifriger). Und das Meine, was ich hineingewendet hab? Und daß ich die Bäume alle selber gepflanzt hab? Was? Die der Wind nun um nichts und wieder nichts zusammenknicken soll?

**Wilhelm**. Dazu hat er nur gelächelt. Du möchtest ein recht braver Mann sein, aber vor Gericht gält das nicht.

**Förster** (steht auf). Wenn einer brav ist, das gält nichts? So muß einer ein Schelm sein, wenn's was gelten soll vor Gericht? — Aber der Rupert von Erdmannsgrün? Was? Wilhelm?

**Wilhelm**. Der wär eben ein Staatsdiener gewesen. Nachher



ging ich noch zu einem andern Advokaten; der lachte mir geradezu ins Gesicht. Aber dem hab ich's gesagt wie ein Jägerjunge.

**Förster.** Gut. Aber der Andres? Was?

**Wilhelm.** Wie der Andres in den Wald gegangen wär, hat er gesagt, wärst du schon abgesetzt gewesen. Das müßtest du selber wissen, daß kein Fremder in einem Forst Pflanzen herausnehmen dürfe, so mir nichts, dir nichts, und ohne des Försters Wissen und Willen. Der rechtmäßige Förster wär aber da schon der Buchjäger gewesen und so hätt' der Andres sich's allein zuzuschreiben, wenn er wie ein Holzbieb behandelt worden wär. Und da würd' er selber einsehn, daß er besser daran thät, wenn er die Zurechtweisung ruhig erträug und nicht weiter an die Sache rührte und froh wär, daß er noch so davon gekommen wär.

**Förster** (hat sich wieder gesetzt; eine Pause; dann pfeift er und trommelt vor sich auf dem Tisch).

**Försterin** (ihn ängstlich beobachtend). Wenn er so ruhig wird —

**Förster.** Also ich muß ein Schurke bleiben vor der Welt?

**Gut.** — Warum packt ihr nicht ein, Weiber? **Wilhelm,** hol mir eine Flasche Wein.

**Försterin.** Du willst Wein trinken? Und weißt, er thut dir kein gut, Ulrich? Und noch dazu in den Arger hinein —

**Förster.** Ich muß andere Gedanken haben.

**Försterin.** Du wirst allemal so außer dich auf den Wein, du kannst dir den Tod darin trinken.

**Förster.** Besser den Tod trinken, wie als ein Schurke leben. Und ein Schurke muß ich bleiben vor der Welt. **Wilhelm,** eine Flasche und ein Glas. Bin ich schon nicht mehr Herr im Haus? Vorwärts!

**Wilhelm** (geht).

**Försterin.** Wenn du dir noch einen andern Gedanken faßtest; aber du thust's nicht und — ich muß fort.

**Förster.** Das ist abgethan, Weib, und mein Gedanke ist gefaßt. Lamentiert mir nicht. Morgen geht's fort. Wenn ich schon kein Staatsdiener bin und — heut will ich noch einmal lustig sein.

**Wilhelm** (bringt Wein; der Förster schenkt ein und trinkt öfter, jebeßmal ein volles Glas; dazwischen pfeift und trommelt er).



**Förster.** Thut mir das Licht da weg, daß ich meinen Schätzen nicht seh.

**Wilhelm** (stellt die Lampe auf den Tisch der Frauen, setzt sich zu diesen und nimmt die noch offene Bibel vor sich).

**Försterin** (für sich und zu Marien). Der Andres kommt immer noch nicht, und 's ist schon so lang dunkel. Und ich muß gehn morgen. Jetzt sag ich wohl: ich muß gehn, und weiß noch nicht, wenn's dazu kommt, ob ich's auch kann. Wenn man zwanzig Jahr zusammengelebt hat in Freud und Leid. Und vom Bald Abschied nehmen, der den ganzen Tag so grün zu allen Fenstern herein guckt. Wie still's uns vorkommen wird, wenn wir das Mäuschen nicht mehr hören und den Vogelgesang und den Artischlag hallen den ganzen Tag. Und die alte Schwarzwälderuhr dort — so ging sie schon, wie ich noch eine Braut war, und nun bist du schon eine gewesen. Dort in jener Ecke standst du zum erstenmal auf und ließt, Marie, drei Schrittchen weit, und da, wo der Vater sitzt, saß ich und weinte vor Freude. Ist das das Leben? Ein ewig Abschiednehmen? Wenn ich doch bliebe? Wenn ich dran denke, was der Ohm sagte, daß alles geschehn könnte! Wenn der Brief vom Robert — Wilhelm, geh doch in den Garten. Ich muß das Trinkglas beim Vorn vergessen haben, oder in der Laube oder sonst da herum.

**Wilhelm** (geht).

### Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Wilhelm. Försterin und Marie vorn an der Lampe arbeitend. Der Förster bald hinten sitzend, bald am Tische vorbei Schritte machend ans Fenster.

**Försterin** (nachdem sie gewartet, bis Wilhelm hinaus ist.) Wenn du sähest, Marie, was der Robert schreibt.

**Marie.** Ich soll's öffnen, Mutter?

**Försterin.** Vielleicht läßt sich noch alles gut machen und der Robert schreibt uns, wie. Wenn du's nicht öffnen willst, gib mir's. Wenn ich's thu, brauchst du dir nichts vorzuwerfen. (Sie öffnet.) Wenn ich lesen könnte bei Licht! Wenn ich die Brille nähm, müßt er's merken. Lies mir's vor, Marie.

**Marie.** Ich soll's lesen, Mutter?

**Försterin.** Wenn ich dir's heiße, kannst du's wohl. Da leg's neben die Bibel. Und wenn er näher kommt oder wenn er aufmerksam wird, so liest du aus der Bibel.

**Marie.** Aber was?

**Försterin.** Was dir zuerst in die Augen fällt. Wenn ich huste, liest du aus der Bibel. Zuerst das Briefchen.

**Marie** (liest). „Liebe Marie. Ich hab dir so viel —“

**Försterin.** Er steht schon wieder auf von seinem Stuhl; lies aus der Bibel, bis er am Fenster ist.

**Marie.** „Um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie er einen Menschen hat verletzt, so soll man ihm wieder thun.“

**Förster** (trommelt am Fenster).

**Försterin** (ihn immer beobachtend). Nun den Brief, Marie, bis ich huste.

**Marie.** „Ich hab dir so viel zu sagen. Komm den Abend oder die Nacht in den heimlichen Grund an den Quell unter den Weiden; da will ich dich erwarten. Komm, Marie. Morgen früh geh ich in die Welt, dir und mir ein Glück zu erwerben. Kommst du nicht, so weiß ich, wie du's meinst, und du siehst nie wieder —“

**Försterin.** Er will fort? in die Welt? Für immer, wenn du nicht gehst? Dann wär alles verloren!

**Marie.** „Du siehst nie wieder deinen Robert.“

**Försterin** (hustet, da der Förster sich eben vom Fenster wendet). Aus der Bibel, Marie.

**Marie.** „Wie er einen Menschen verletzt hat, so soll man ihm wieder thun. Es soll einerlei Recht unter euch sein, den Fremden und den Einheimischen, denn ich bin der Herr, euer Gott.“

**Förster** (ist aufmerksam geworden, bleibt stehn). Was ist das da vom Recht?

**Marie.** „Es soll einerlei Recht unter euch sein —“

**Förster.** Es soll einerlei — Wo steht das da?

**Marie.** Hier, Vater; da links oben.

**Förster.** Leg was darauf, wo das anfängt, was du da gelesen hast vom Recht. — Seht ihr nun, daß ich recht hab? Wenn schon ich unrecht behalten muß. Daß das alte Herz dadrin kein Lügner ist? „Es soll einerlei Recht unter



euch sein.“ Nicht eins für Staatsdiener apart. — Damals war das Recht noch gesund, da wohnt es noch nicht in den staubigen, dunstigen Stuben. Unter den Thoren, im Freien wurd es gehalten, wie man da lieft. Wenn ich zu sagen hätte, müßten die Gerichte im Walde sein; im Walde bleibt dem Menschen das Herz gesund; da weiß man, was recht ist und was unrecht ist ohne Wenn und Aber. Mit ihrem heimlichen Karten haben sie's verabert und verwennt, in ihren dumpfen, staubigen Stuben, da ist's krank und stumpf geworden und ist's weß geworden, so daß sie's kneten können, wie sie wollen; und nun muß besiegelt werden und muß verbrieft werden, was recht ist, sonst soll's nicht recht sein; nun haben sie dem Manneswort die Geltung genommen und einen Spitzbuben daraus gemacht, seitdem man nur das zu halten braucht, was man beschworen hat und besiegelt hat und verbrieft, und haben aus dem alten guten Recht einen Achselträger gemacht, daß ein alter Mann, der nicht das Federchen an seiner Ehre gelitten hat, als ein Schurke dastehn muß vor den Menschen — weil die in ihren Stuben zwei Rechte haben statt eins. (Er setzt sich und trinkt.)

**Försterin.** Es wird immer dunkler und der Andres kommt nicht. Und bei solchen Reden wird einem erst recht angst. Wenn du zum Robert gingeft —

**Marie.** Zum Robert? Aber was denkst du denn, Mutter?

**Försterin.** Daß das ein Gottesfinger ist — das da mit dem Robert seinem Brief.

**Marie.** Ich soll zum Robert? Jetzt? Nach dem heimlichen Grund?

**Försterin.** Und was wär's? Fürchten thust du dich nicht.

**Marie.** Fürchten auch! (Stolz.) Ulrichs Mädchen!

**Försterin.** Wie oft bist du tiefer in der Nacht draußen gewesen!

**Marie.** Aber der Vater wußt's auch. Wenn's der Vater will und du, weiß ich, steht hinter jedem Baum ein Engel.

— Und der Vater sagte: wenn ich die Marie nicht kenn —

**Försterin.** Ich kann nicht so gut fort wie du, ohne daß er's merkt. — Es konnte alles noch gut werden — aber — es sollte nicht sein. Und dein Traum? Dir wurde so leicht, der Himmel wurde so blau — Siehst du, im heimlichen

Grunde, am Duell unter den Weiden, da soll dein und unser aller Gram aufhören.

Marie (den Kopf schüttelnd). Meinst du, Mutter?

Försterin. Wenn du gingst. Wir könnten dann beim Vater bleiben, der Robert redete noch einmal mit seinem Vater, der ihm Willens gab auch nach und der Brautfranz sollte dir zum zweitenmal noch schöner sehn.

Marie. Ich soll den Vater betrügen, Mutter? Dann glaubt ich, mir könnt's nie wieder gut gehn auf der Welt.

Försterin. Gingst du doch für ihn. Vielleicht wenn er morgen hinaus muß ins Elend oder wenn sie ihn einsetzen in den Turm oder noch was Schlimmeres geschieht —

Marie. Dem Vater? —

Försterin. Ja. Dann wirst du vielleicht zu spät denken, wir ich doch gegangen!

Marie. Aber Mutter, wenn ich nun im Walde wär und der Vater begegnete mir? Oder träf uns beisammen?

Försterin. Wir müssen ihn fragen, ob er heim bleibt.

Marie. Ich kann ihn nicht ansehen, ohne daß mir das Herz zerspringen will.

Försterin. Frag ihn wegen der Suppe.

Marie. Ich will ihn gleich fragen. (Sie nähert sich dem Förster ängstlich, steht neben ihm, ohne daß er sie bemerkt.)

Försterin (aufmunternd). Sei kein Kind!

Marie (leise). Vater. (Sie beugt sich über ihn; außer sich vor Mitleid.) Vater, armer Vater! (Sie will ihn umschlingen.)

Förster (sieht sich um; rauh). Was giebt's? Ohne Lamentieren!

Försterin (da Marie ohne Fassung steht). Die Marie —

Marie (bezwingt sich). Gehst du heutt noch in den Wald?

Förster. Warum?

Marie. Weil —

Försterin (fällt ein aus Furcht, Marie möchte die Wahrheit sagen). Der Suppe wegen; ob sie die wärmen soll?

Förster. Nein. Und was willst du noch, dummes Ding? (Wendet sich ab. Da Marie zögert, rauh.) Hörst du?

Marie (zur Försterin zurück). Mutter, er hat geweint! Ich sah eine Thräne an seiner Wimper hängen, Mutter! und ich will ihn betrügen.



**Försterin.** Er weint, daß er in seinem Alter noch ins Elend soll. — Und du — mußt ja nicht gehn.

**Marie.** Wenn du so sprichst, Mutter! — Ich gehe ja.

**Försterin.** So sag gute Nacht; Zeit ist's nunmehr. Ich helfe dir dann aus dem Fenster steigen. Jetzt wartet der Robert schon, du kannst bald zurück sein.

**Marie.** Ja, Mutter, ich will gehn. Aber nicht um den Robert, Mutter, und um mich; nur für den Vater. Ich will's ihm sagen. Robert, will ich ihm sagen, du findest noch ein Mädchen, schöner und besser als mich, aber mein Vater findet kein Kind mehr, wenn ich ihn lasse. Ich will's ihm sagen; Robert, will ich ihm sagen, ich will dich vergessen; Gott wird mir's geben, daß ich dich vergessen kann. Bleib fern von mir, daß ich dich nicht wiederseh. Er wird's, nicht, Mutter? er wird's; ich hab ihn ja so sehr geliebt.

**Försterin.** Geh nur; sag gute Nacht und laß dir nichts merken.

**Marie** (steht beim Förster).

**Försterin.** Die Marie will dir gute Nacht sagen.

**Förster.** Kannst's nicht selbst, dummes Ding?

**Marie** (sich beherrschend). Gute Nacht, Vater.

**Förster.** Gute Nacht. — Ihr braucht nicht auf mich zu warten morgen, wenn Ihr zum Ohm geht. Ich bin vielleicht schon aus. Ich hab einen Gang; weiß nicht, ob ich wiederkomme — morgen. Und nehmt den Nero mit — und was sonst noch da ist, nehmt alles mit. Ich brauche nichts mehr — als mein Handwerkszeug, meinen Stutz und — Pulver und Blei. Die andern Flinten könnt Ihr verkaufen. Geh zum Wilkens du, armes Ding, der verschafft dir vielleicht den Robert noch — wenn ich nur erst fort bin; wenn die Leute nur erst vergessen haben, daß dein Vater ein abgesetzter Mann war.

**Marie.** Gute Nacht. (Auser sich.) Gute Nacht, Vater!

**Förster.** Mädel, das ist ja eine gute Nacht wie auf ewig. — Hast recht, Marie. So ein Flecken muß weg, wie ich einer bin auf Euerm guten Namen. Geh, Marie. Hörst du, Marie?

**Marie.** Du sollst bleiben, Vater, und gehst du, geh ich mit dir.

**Förster.** Was ich für einen Weg hab, den geht man allein. Geh, Marie.

**Försterin.** Leg dich, Marie.

**Förster.** Gute Nacht; und nun ist's gut; du weißt, ich kann das Lamentieren nicht leiden.

**Marie.** Du gehst nicht ohne mich, Vater, du kannst nicht leben ohne mich, Vater; Vater, das fühl ich jetzt an mir.

**Förster** (abwehrend). Ja doch. Was so'n Gelsbschnabel nicht fühlt.

**Marie.** Du wendst dich ab, Vater, damit ich nicht sehn soll, daß du weinst; Vater, stell dich wild, wie du willst —

**Förster** (will sich losmachen). Dummes Ding da.

**Marie.** Ich geh mit dir. Du hältst auf dein Recht und ich auf meins und das ist, daß ich dich nicht lassen darf. Vater, ich fühl's nur jetzt erst so, daß ich niemand auf der Welt so lieb hab als dich. Morgen gehn wir zusammen — wenn du gehen mußt. Ich zieh vom Wilhelm Kleider an. Es giebt ja noch grünen Wald auf der Welt. Und lamentieren hören sollst du mich gewiß nicht: deshalb fürchte dich nicht. Ich kann ja die Nächte weinen, wo du's nicht siehst. Aber dann siehst du mir's am Tage an den Augen an. Ich muß ja gar nicht weinen. Nur lachen will ich und vor dir herhüpfen und singen; die schönen Jägerlieder. — Siehst du, Vater, das ist die letzte Thräne um den Robert; und die ist schon trocken, siehst du? Wir wollen schon noch ein Glück finden auf der Welt — wenn du fort mußt, Vater. Und wenn's nicht sein soll, so wollen wir Gott danken und bitten, wenn er uns nur brav sein läßt. Dann wollen wir denken: es ist zu viel verlangt, wenn wir auch noch glücklich sein wollen. Hab ich nicht dich? Hast du nicht dein gutes Recht und deine Marie? Was brauchen wir mehr? (An seinem Hals.)

**Förster** (der sie immer abgewehrt hat, fast wild, weil er sich der Weichheit kaum mehr erwehren kann). Freilich! Freilich! Dummes Ding. (Ruhiger.) Und ein Tischchen deck dich, ein Goldeselein schlag aus, und das Märchen ist fertig. Nun leg dich, Marie. (Rauh.) Hörst du?

**Försterin.** Komm, Marie.

**Marie** (an der Kammerthür sieht sie sich um, sie eilt nochmals



zu ihm; ihn außer sich umschlingend). Gute Nacht! Gute Nacht!

(Sie eilt in ihre Kammer. Die Försterin folgt.)

**Förster** (ihr nachsehend). Mein Mädel, mein armes Mädel. Hier darf's nicht sein, wenn ich mir ein Ende mach! — Element, schäm dich, alter —

### Sechster Austritt.

**Weiler.** Der Förster.

**Weiler** (grüßt schweigend; er ist sehr aufgeregt; er hängt die Flinte an den Nagel und macht sich mit dem Jagdzeug zu thun). Hm.

**Förster** (wird ihn gewahr). Er? (Fällt wieder in Gedanken.)

**Weiler.** Ich.

**Förster.** Wo kommt Ihr noch her?

**Weiler.** Aus dem Walde. — Am Staket hab ich Euern Wilhelm gesprochen. Also seid Ihr doch abgesetzt.

**Förster.** Weil's zweierlei Recht giebt.

**Weiler.** Und das habt Ihr nicht vorher gewußt?

**Förster.** Euern Lohn habt Ihr auf drei Monate voraus.

**Weiler.** Und könnt gehn; das weiß ich auch. Wo ist denn Euer Wilhelm? Ja so; ich bin ihm begegnet. Und Euer Andres?

**Förster** (halb abwesend). Nicht zu Haus.

**Weiler.** Aber Ihr wißt doch wohl, wo Euer Andres ist?

**Förster** (ungebuldig). Was wollt Ihr noch? Laßt mich in Ruh.

**Weiler.** Meinetwegen. Mir kann's gleichviel sein.

**Förster.** Drum denk ich, Ihr geht.

**Weiler.** Also der Andres. Und Ihr wißt nicht, wo er ist?

**Förster.** Immer der Andres! Habt Ihr was, so seid nicht wie ein Gewitter, das stundenlang steht.

**Weiler** (geht nach dem Fenster). Da unten überm Lautenberge kommt eins herauf. Die Ribitze freischten so ängstlich. Dacht's vorher. Es war zu schwül. — Ulrich, (kommt zu ihm) vor einer Stunde ist einer erschossen worden.

**Förster.** Ihr wißt, wer?

**Weiler.** Ihr wißt's nicht? Wenn Euer Andres zu Hause wär —

**Förster.** Immer vom Andres! Ihr wißt was von ihm.

**Weiler.** Hm. Die Büchse — hört mal, hatt' Euer Andres die mit dem gelben Riemen?

**Förster.** Warum?

**Weiler** (wie in Gedanken). Ich kenne doch Eure Büchse —

**Förster.** Ihr wollt mich konfus machen?

**Weiler.** Ihr habt sie nicht zu Haus?

**Förster.** Ich antwort Euch nicht mehr. Hab ohnehin Wein getrunken.

**Weiler.** Gebt wohl acht, daß Ihr Euch nicht irrt.

**Förster.** Gebt wohl acht, daß ich Euch nicht am Krage n fasse.

**Weiler.** 's ist nicht zum Spaß —

**Förster.** Das sollt Ihr sehn.

**Weiler.** Aber ich weiß nichts, als was ich gehört hab und gesehen hab. Und setzt Euch. Mir ist's auch nicht, wie lange stehn. Muß aussehn, mein ich, wie meine Thonpfeife da. (Der Förster am Tische rechts sitzend; Weiler hat sich einen Stuhl dicht zu ihm gerückt, erzählt hastig mit unheimlich gedämpfter Stimme.) Wie ich vorhin zum Feierabend von meinen Holzhauern weggeh, hör ich einen Schuß da, da nach dem heinlichen Grunde zu. Ich denke, wenn Ihr's vielleicht wärt, und geh darauf zu. Aber es muß's der Robert Stein gewesen sein. Der geht Euch da bei dem ersten Lautensteg hin und her wie eine Schildwache. Denk ich: Worauf muß denn der lauern? Auf ein Wildbret nicht; denn da läuft man nicht hin und her. Denk ich, das mußt du absolvieren. Machst dich hinter die hohe Eiche. Da siehst du alles und wirst nicht gesehen. Aber ich bin Euch noch nicht dort, da wird ein Hallo hinter mir. Und was hör ich da? Euern Andres und den Robert im ärgsten Zank. Ich konnte nichts Ordentliches verstehn; aber man hörte, daß sie auf Tod und Leben hintereinander waren. Ich will mich eben näher schleichen; da kommen sie schon gerannt. Der eine drüben auf dem Felsenweg über dem Bach, der andere hüben. Der hüben, das war der Robert, die Flinte am Backen. Zwei Schritt von mir bleibt er stehn. „Steh! oder ich schieß dich nieder!“ Auf dem Felsenweg kann niemand ausweichen. Da heißt's: Mensch, wehr dich deines Lebens! Und nun piss pass — zwei Schüsse hintereinander.



Dem auf dem Felsen seiner pfiß zwischen dem Robert und mir in die Büsche hinein. Aber dem Robert seiner — Ulrich; ich hab manchen Schuß gehört, aber so keinen, man konnt's dem Blei anhören, es witterte Menschenleben. Ich weiß nicht, wie mir's war, wie der drüben zusammenbrach wie ein getroffener Hirsch —

Förster. Der Andres?

Weiler. Wer soll's sonst gewesen sein? Was? Ist er denn zu Haus etwa? Wißt Ihr etwa, wo er sonst ist? Und der Getroffene hatte die Flinte mit dem gelben Riemen. Die hielt er fest; der Riemen leuchtete ordentlich wie ein Notzeichen durch die Dämmerung. Das klang schauerlich, wie das Eisenzeug an der Flinte über die Klippen herunterklapperte und die Leiche nach durch die Büsche knickte und schleifte — bis der Bach unten ausflatscht, als führ er vor Schrecken zusammen. Und wie's nun so kurios still wurde darauf, als müßt es sich selber erst besinnen, was doch passiert wär; da war's, als jagte mich einer. Ich müßte schon eine halbe Stunde da sein, wenn ich mich nicht verlaufen hätte. Ich, der jeden Baum kennt da herum. Da könnt Ihr Euch nun denken, wie mir's war. Erst am zweiten Lautensteg, da nach Haslau zu, hatt' ich das Herz, einen Augenblick zu verschmaufen. Dort, wo der Bach in Felsstücken spektakelt. Ich seh zufällig hinunter. Da hantiert der Bach mit einem bunten Lumpen. Da ist's. Kennt Ihr's vielleicht? (Bringt Andres' Tuch zum Vorschein und hält's ihm vor die Augen; der Förster reißt's ihm aus der Hand.)

Förster. Lauter Gestalten vor meinen Augen — der Wein — (Er hält's bald ferner, bald näher, ohne es sehn zu können.)

Weiler (kleine Pause.) Ihr seid so still. Fehlt Euch was?

Förster (stößt einen einzigen lauten Atem aus und hält das Tuch immer noch mechanisch vor sich hin, ohne es zu sehn.)

Weiler. Euer Gesicht ist ganz verzerrt. Will Eure Frau rufen.

Förster (eine Bewegung, als schüb er mit äußerster Anstrengung eine Last von sich). Laßt nur; 'n bißchen Schwindel. Hab heuer noch nicht zu Alder gelassen; der Wein dazu — 's geht schon vorüber — Sagt niemand was davon — (Erhebt sich mühsam.)

Weiler. So sind die doch richtig zusammengerahten, der Andres und der Robert. Aber was wollt Ihr denn nun thun? Als ein abgesetzter Mann? Wenn der sagt: ich hab den Wildschütz angerufen; er hat das Gewehr nicht wegge-  
worfen? Ihr wißt's am besten, dann darf der Jäger drauf brennen. Er braucht nicht einmal zu rufen; wenn er nur richtig trifft, so hat er auch recht. Und wer nun vollends wie Euer Andres zwei Stock tief vom Felsen ins Wasser gefallen ist, dem steht die Zunge still ohne Pulver und Blei. Ihr kennt ja das Recht, wie es heutzutage ist! Und Euch werden sie obenrein noch einstecken wegen Widerseßlichkeit. Ihr dauert mich. Ich möchte nicht Ihr sein. Was?

Förster. Das Wetter ist schon über dem Lautenberg, hört Ihr? Wenn Ihr lang macht, erwischt Euch der Regen.

Weiler. Es blühte schon vorhin. Wie ich die Lärchenhöhe herkam, macht es die ganze Gegend hell. Da sah ich, der Robert geht noch immer hin und her bei den Weiden unten.

Förster (geht nach der Thür, damit Weiler sehn soll, er wartet auf dessen Gehn).

Weiler. Wollt Ihr nochmal zum Advokaten gehn? Ja, wenn Ihr ein Staatsdiener wärt. Aber was wollt Ihr sonst?

Förster. Nichts.

Weiler. Wer's glaubt —

Förster. Narr, der Ihr seid; zu Bette gehn.

Weiler. Ist noch gar nicht so weit.

Förster. Die Thür zumachen und die Laden.

Weiler (da er nicht anders kann; zögernd). Nun, so schlaft wohl, Ulrich — wenn Ihr könnt.

(Ab; der Förster hinter ihm.)

### Siebenter Auftritt.

Die Försterin. Später der Förster und Wilhelm.

Försterin (aus Mariens Kammer). Nun kann sie sein, wo die Weiden anfangen. (Am Fenster.) Er macht die Laden herum. Ich muß der Marie ihren zum Schein schließen, damit sie hereinsteigen kann, wenn sie zurückkommt. Der Andres noch immer nicht da! Wird mir doch auf einmal, als hätt' ich die Marie nicht fortlassen sollen.



Förster (mit Wilhelm eintretend. Die Försterin geht wieder in die Kammer).

Wilhelm (im Eintreten). Vater, Kramers Lore kam aus Stacket, der Stein wäre außer sich; man hätte Schüsse im Walde gehört — der Robert fehlte und der Stein hätte den Möller in die Stadt geschickt; der sollte Soldaten holen. Die ganze Mörderbande im Jägerhaus sollten sie gefangen nehmen, hat er gesagt. Der Möller wär eben im Carriere vor Kramers vorbeigesprengt. Vor Eins könnten sie da sein.

Förster (indem die Försterin aus Mariens Thür tritt). Was hast du noch draußen? (Sieht sich um.)

Wilhelm. Im Garten, Vater. Mutter, in der Laube war nichts.

Försterin (bleibt an der Thür). So muß es doch hereingekommen sein. (Zum Förster.) Suchst du was?

Förster. Ich? Nein. Ja, die Büchse mit dem gelben Riemen. Wo die herumstehen muß? Vielleicht in der Marie ihrer —

Försterin (unwillkürlich die Thür bedenkend, rasch). In der Marie ihrer Kammer ist keine Flinte.

Wilhelm. Die hat doch der Andres mit, wie er mich begleiten ging.

Förster. Gut. (Zeigt das Tuch.) Hab' ich da ein fremdes Tuch in der Tasche; ist's dein, Wilhelm?

Försterin. Das rot und gelbe Tuch? Das gehört dem Andres.

Förster. Er hat's gestern liegen lassen und ich hab's in Gedanken eingesteckt.

Försterin. Gestern? Heut' erst, eh' ihr gingt, hab ich's ihm gegeben.

Förster. Hast du's ihm — gut.

Försterin (kommt näher). Ja! Ja! das ist Andres' Tuch (Sie betrachtet's.) Hier ist's gezeichnet.

Förster (will's ihr abnehmen). Geib her.

Försterin. Es ist naß. — Und was ist das für Blut da an dem Tuch?

Förster. Blut? (Bezwingt sich.) Von meiner Hand. Ich hab mich da am Flintenschloß gerissen. Geh' nur!

Försterin (beschäftigt sich auf der andern Seite der Bühne).

Förster. Wilhelm, komm her. Lies einmal da, da in der Bibel, von da an, wo das Zeichen liegt.

Wilhelm. Mitten im Kapitel?

Förster. Vom Zeichen da. Vorwärts! (Holt seinen Hut.)

Wilhelm (leise). „Welcher des Herrn Namen lästert, der soll —“

Förster. Das ist's nicht. (Hängt die Flinte um.)

Wilhelm. „Wer irgend einen Menschen erschlägt“ — ist's das?

Förster (ergriffen, tritt einen Schritt näher). Nein — aber lies nur. (Er steht bei Wilhelm; während des Folgenden nimmt er unwillkürlich den Hut ab und faltet die Hände darüber.)

Wilhelm. „Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben. Wer aber ein Vieh erschlägt, der soll's bezahlen Leib um Leib. Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie er einem Menschen gethan hat, so soll man ihm wieder thun. Also daß wer ein Vieh erschlägt, der soll's bezahlen. Wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben.“

Förster. Der soll sterben.

Wilhelm. „Es soll ein Recht sein unter euch, den Fremden und den Einheimischen, denn ich bin der Herr, euer Gott.“

Förster. Amen. (Setzt den Hut auf, will gehn; wendet sich.) Wann könnten die da sein, Wilhelm?

Wilhelm. Die Soldaten?

Förster. Vor —

Wilhelm. Vor Eins.

Förster. Noch Zeit genug.

Wilhelm. Wozu, Vater?

Förster. Zum — Ausschlafen.

Wilhelm. Vater, wie siehst du mich nur an?

Förster. Zu Bett, Wilhelm. (Da die Försterin eintritt.) Gieb der Mutter die Hand.

Försterin (überrascht). Willst du noch fort, Christian?

Förster. Ja.

Försterin. Hat der Weiler vielleicht den Hirsch wieder gespürt?



Förster. Ja. Kann sein.

Försterin. Wie du aussiehst! Man könnte sich fürchten vor dir, wenn man nicht wüßte, wie's wird, wenn du Wein getrunken hast.

Förster. Drum will ich ins Freie.

Försterin. Dann siehst du alles anders, wie's ist. Du kannst in die Schlucht stürzen.

Förster. Dann schneidst du das Blatt dort aus der Bibel und legst mir's mit in den Sarg.

Försterin. Was das für Reden sind!

Förster. Zu Bett, Wilhelm. (Wilhelm ab.) Bete — oder bete nicht —

Försterin. Was ist mit dir, Christian? Warum wird mir so angst? Bleib, um Gottes willen, bleib! Dein Geschäft wird ja noch Zeit haben.

Förster. Nein; es muß heute noch gethan sein. (Er geht.)

Försterin (will ihm nach). Ulrich —

Förster (in der Thür sich wendend, leise vor sich hin). Aug' um Auge — Zahn um Zahn. (Ab.)

Försterin (vor dem Schein des Wetterleuchtens zurückweichend, der durch die geöffnete Thür dringt). Gott sei uns gnädig! (In der Thür.) Ulrich! (Draußen verklingend.) Ulrich!

(Vorhang fällt.)